

Das Aufwachen zum wirkenden Geist in der Gemeinschaft

(Einführung im Anhang)

In dem Grundsteinspruch¹ wird die einzelne individuelle Menschenseele angesprochen. Es ist eine Aufforderung zum Üben, und jede einzelne Seele wird angesprochen mit du. Man könnte auch sagen, es ist der einzelne Mensch, der zu sich selbst spricht – etwas ganz Individuelles. In der vierten Strophe steigert es sich dann zum «wir»:

Was wir
Aus Herzen gründen,
Was wir aus Häuptern
Zielvoll führen wollen.

Der Ausgangspunkt im Zeitalter der Bewusstseinsseele muss immer durch die Tür des Individuellen führen. Dann aber kommen wir zu der Steigerung der Gemeinschaftsbildung, zu dem wirklich neuen Wir. Dieser Weg zur Gemeinschaftsbildung muss ständig neu gegangen werden – er verliert sich ständig, er drängt sich nie auf. Es ist eine Bauarbeit in die Zukunft hinein für die ganze Menschheit. Auf dem Grundstein sollen die Bausteine zum geistigen Goetheanum aufgerichtet werden in der ganzen Welt. Die Arbeiten in jeder Gruppe, in jedem Zweig, in jedem Arbeitszentrum bilden Bausteine zu diesem geistigen Goetheanum. Und jeder Baustein enthält das Doppelte: den Ausgangspunkt in dem ganz Individuellen und das sich immer Steigernde zur Gemeinschaftsbildung.

Diese Gemeinschaftsbildung enthält große, tiefe, schwierige Rätsel. Schon der Stellenwert des ersten Vortrages² Rudolf Steiners zu dieser Gemeinschaftsbildung, an der wir in dieser Tagung besonders arbeiten, lässt tief blicken. In derselben Versammlung³, in der er so eindringlich über diesen Weg der Gemeinschaftsbildung sprach, war es nicht möglich, zu einer gewissen einheitlichen Gemeinschaftsbildung zu kommen, vielmehr musste er den Vorschlag machen, dass zwei Landesgesellschaften in Deutschland sein sollten. (Auf der Weihnachtstagung waren diese beiden nebeneinander vertreten, weil man noch nicht zusammenarbeiten konnte. Hätte man zusammensein sollen, wären unaufhörlich Zank und Streit dagewesen. Es war ein vorläufiges Auseinandergehen, damit man sich nicht ganz zerfleischen würde.) Und gerade in dieser Versammlung sprach Rudolf Steiner zur Gemeinschaftsbildung.

Auch in den nächsten sechs Jahrzehnten bis heute: Wieviel Streit, Zank, Spaltungen hat es in der Anthroposophischen Gesellschaft gegeben! Es ist freilich ein großer Trost da, indem Rudolf Steiner beschreibt, dass das nichts Besonderes sei, sondern dass in allen Gemeinschaften, die geistig strebend sind, Streit und Zank besonders stark seien. Das gibt aber sehr viele Rätsel auf: einerseits Gemeinschaftsbildung als Kernstück unserer Zukunftsaufgabe, andererseits Streit und Spaltungen immer wieder neu, in großen und kleinen Zusammensetzungen, bis heute.

Ich möchte nun einige Beiträge geben gerade zu dieser Rätselfrage, an der wir alle arbeiten. Wir kämpfen um die Qualität der Gemeinschaftsbildung in diesem großen Drama, aus dem unsere Zukunftsmöglichkeit erwächst.

Die Anthroposophie und die ganze Anthroposophische Gesellschaft können in einem Bild erfasst werden: einem Baum mit Wurzeln in den geistigen Erkenntnissen, dessen Blüten und Früchte in allen Lebenssituationen sich entfalten. Aber es ist gewissermaßen ein umgekehrter Baum – nicht ein Apfelbaum auf der Erde, zum Himmel emporwachsend, sondern im Geiste beginnend, durch das Seelische zu jeder physischen Lebenssituation sich entfaltend – ein Bild aus Rudolf Steiners «Briefe an die Mitglieder». Der Lebensstrom eines Baumes kann auch stocken.

Es nützt nichts, Wurzeln zu haben, wenn nicht ein Nahrungsstrom ständig durch das Ganze geht, ein lebendiger Strom aus der geistigen Welt, durch die geistigen Erkenntnisse, durch das Ganze, unaufhörlich – hier stehen wir beim entscheidenden Ausgangspunkt. Nur derjenige, der Anthroposophie so sucht wie der hungernde und dürstende Mensch nach Nahrung und nach Befriedigung des Durstes, nur derjenige, der mit seiner ganzen Existenz Anthroposophie sucht, findet den Nahrungsstrom. Hier stehen wir vor der Entscheidung. Sie berührt den ganzen Menschen, den werdenden Menschen in die Zukunft hinein. Nur in der Idee, die das Keimkräftige, das Werdende in uns entzündet, den werdenden Menschen in dem werdenden Weltall – nur da ist die Anthroposophie als lebendige Wesenheit anwesend. Indern der einzelne Mensch,

zunächst ohne Gemeinschaftsbildung gefunden zu haben, mit dieser Frage kämpft und an sich schon Anthroposophie betreibt, arbeitet er an diesem spirituellen Idealismus. Und das Ganze ist schon im ersten Keim anwesend, gewissermaßen die ganze Peripherie des Weltenalls enthaltend. Wenn man nur egoistisch arbeiten würde, käme man nicht zur Anthroposophie. Das Werdende im Menschen ist es, das immer die Wirkung entfaltet, aber immer wieder verdunstet, verflüchtigt es sich, weil das Ganze da sein muss und die Peripherie sehr groß ist. Wer hat es nicht erlebt, wie man arbeitet in der Anthroposophie, und am nächsten Tag ist alles wieder verflüchtigt! Es muss wieder verdichtet werden, und hier ist gerade der Weg der Freiheit – nichts drängt sich uns auf – es muss durch energische Arbeit aus dem Ganzen verdichtet werden. Wir müssen lernen, uns zu bewegen in Saturn, Sonne, Mond, Jupiter, Venus, Vulkan. Wir müssen uns in der ganzen Größe des Weltenalls und in dem kleinen Menschen bewegen lernen und dann den großen Zeitenstrom verdichten, so dass wir darin leben können. Dann beginnt es, konkreter und konkreter zu werden.

Aber zunächst ist eine weitere Gesetzmäßigkeit da. In der Bewusstseinsseele berühren wir nur das Geistige, das Wahre und das Gute, und im nächsten Augenblick ist es weg. In der Bewusstseinsseele können wir das Geistige nur berühren. Das Ich möchte aber das Geistige nicht nur berühren, sondern sich dem Geiste hingeben, damit er es erfüllen kann. Aber nur allzu oft ist kein Platz da im Ich, so dass nur die Berührung bleibt, und es verschwindet wieder. Wie kann Platz werden im Ich bei dieser geistigen Berührung, so dass sie weitergeführt wird zur Hingabe an das Geistige, wie kann es mit dem Geiste leben, damit er es erfüllt? Nur dadurch, dass das Ich im Astralleib arbeitet. Wenn man den Astralleib liegen lässt, ist kein Platz im Ich für den Geist. Erst indem das Ich beginnt, im Astralleib, im Denken, Fühlen und Wollen zu arbeiten, wirkt es ver wandelnd, gestaltend. Der Mensch arbeitet an sich, es öffnet sich das Ich, und er wird merken, dass der Geist im Ich leben kann. Der Geist selbst beginnt aufzukeimen nur in dem Maße, wie entsprechend im Astralleib gearbeitet wird. Das Geistselbst senkt sich nicht herein, wenn der Astralleib bleibt, wie er ist. Es kommt also auf den Prozess der ständig vorwärts schreitenden Arbeit an sich selbst an.

In diesem Prozess, wo nur allzu leicht das Geistige sich verflüchtigt, nicht anwesend wird, treffen wir nun die anderen Freunde, die auf demselben Wege sind, jeder in seiner individuellen Art, aber doch auf demselben Weg. Jetzt kommt eine neue Steigerung. Wir treffen ja nicht, wie im Alltagsleben, die Menschen von der Naturseite. Auf diesem Wege, indem wir durch die Tür zum anthroposophischen Arbeitsraum gehen, treffen wir Freunde, die auf diesem Weg sich befinden und die ständig an sich arbeiten und von der Berührung des Geistigen fortschreiten zu diesem Leben des Geistigen. Also der spirituelle Idealismus, der werdende Mensch, der Zukunftsmensch beginnt lebendig zu werden. Indem dieses vorgeht, nähert sich der Mensch seinem Engel in einer neuen Weise.

Jeder Mensch hat einen individuellen Führergeist, einen individuellen Engel, der ihn von Erdenleben zu Erdenleben begleitet. Manchmal muss der Engel karmagerecht den Menschen tiefer mit dem Leiblichen sich verbinden lassen, so dass er ganz darin steckt und diese Möglichkeit noch nicht hat. Und der Engel muss das einfach wahrnehmen, er kann behüten, betreuen, aber er kann nicht eingreifen und ihn aufwecken. Das wäre in der alt-ägyptischen Kulturperiode möglich gewesen. Da haben die Engel tatsächlich hereingewirkt. In der griechisch-lateinischen Epoche und auch im Mittelalter haben die Engel uns losgelassen, so dass wir jetzt selbst etwas tun müssen, und langsam haben sie sich zurückgezogen. Nur in der Kindheit greifen sie noch ein bis zum vierten Jahr etwa. Jetzt müssen die Menschen ihre Wege finden. Aber der Engel ist da, jede Nacht, er beobachtet, nimmt wahr, begleitet, aber greift nicht in dem Sinne ein wie in der ägyptischen Zeit. Der wahre, der normal entwickelte Engel behütet die Freiheit des Menschen.

Jetzt kommt aber die neue Situation in unserer Epoche, dass viele Menschen zu der Stufe der Freiheit schon gekommen sind und die Engel sich zu einer neuen aktiven Zusammenarbeit rüsten. Sie können aber nicht die Freiheit der Menschen umgehen. Aber jetzt können die einzelnen individuellen Menschen sich einen Ruck geben. So weit sind wir gekommen. Wir können einen individuellen Schritt aufwärts machen in der Selbsterkenntnis zur wahren Welterkenntnis, fragend, arbeitend, wo diese Tätigkeit im Denken wirklich ernst wird, wo Denken und das ganze Erkenntnisleben Existenzfragen werden.

So wie die Engel hereingegriffen haben in der ägyptischen Zeit, so wie sie die Menschen frei gelassen haben in der nächsten Epoche, warten sie auf eine neue Zukunftsaufgabe, die aber nur in freier Zusammenarbeit mit den Menschen durchgeführt werden kann. Jeder Mensch, der beginnt, diese Erkenntnisfrage intensiv zu stellen, so dass die Erkenntnisfragen so intensiv sind wie Hunger und Durst, wacht auf, und jetzt braucht jeder Mensch eine Bestätigung. Diese kann er finden in der Begegnung mit anderen Menschen, die auf demselben Weg sind. Das Aufwachen am Seelisch-Geistigen des anderen Menschen setzt voraus, dass der andere das Geistige nicht nur berührt, sondern anfängt, an sich zu arbeiten, denn nur dann ist es der spirituelle Idealismus – sonst wäre es nur gedanklicher Idealismus. Er beginnt, an sich zu arbeiten, und jetzt kann dieses wahrgenommen werden: die Umwandlung des Astralleibes zum Geistselbst. Die große

Fülle der Umwandlung, die große Fülle der Entwicklung des Geistselbst wird selbstverständlich erst in der Zukunft da sein, aber es beginnt schon heute das neue Aufwachen, über das alltägliche Aufwachen am Morgen hinaus, das höhere Aufwachen am seelisch-geistig Wirkenden im anderen Menschen.

In der alten persischen Kulturepoche waren es die Erzengel, die tief hereingriffen in die Menschen, in die Volks- und Gruppengestaltungen. Dann zogen sie sich ein wenig zurück von diesem kräftigen Eingreifen, so wie es war in der alten persischen Zeit. Sie schauen aber vorwärts in die sechste Kulturepoche zu ihrer Aufgabe, wieder kräftig einzugreifen. Aber das können sie nicht so wie in der alten persischen Zeit. Als normale Erzengel in der sechsten Epoche dürfen sie nur kräftig eingreifen, wenn die Menschen aufsteigen und mit ihnen zusammenarbeiten wollen. Dann erst können sie es in der nächsten Kulturepoche. Und das ist das große Geheimnis, das große Rätsel. In den alten vorchristlichen Kulturepochen ging es nacheinander: die Archai, die Zeitgeister griffen energisch herein, führten die Menschheit in der altindischen Epoche; dann in der persischen die Erzengel, in der ägyptischen die Engel. Dann zogen alle sich ein wenig in den Hintergrund und ließen die einzelnen menschlichen Persönlichkeiten auf die Bühne der Weltentwicklung treten, selbständiger als je zuvor. Jetzt aber, in der fünften, dann weiter in der sechsten und siebenten Epoche, bereiten sich die Engel, Erzengel und Zeitgeister vor, entsprechend tief einzugreifen, wie sie das getan haben in den drei vorausgegangenen Epochen, aber nun nur in Zusammenarbeit mit freien Menschen als Verstärkung von oben, als Zukunftsaufgabe. Im Unterschied zu der alten Zeit, als das getrennt nacheinander geschah, treten sie nun miteinander herein, so dass alle drei schon da sind in der Epoche der Bewusstseinsseele, aber keimhaft. In der vollen Entfaltung werden die Erzengel erst in der sechsten, die Zeitgeister erst in der siebenten Kulturepoche voll eingreifen können, aber sie warten nicht bis dahin. Die drei Stufen der dritten Hierarchie sind schon da, arbeiten für die Zukunftsaufgabe, warten aber auf die geistige Initiative der einzelnen Menschen. Deshalb müssen wir in jeder anthroposophischen Gemeinschaftsbildung zuerst die individuelle Menschenseele sehen, wie sie von Beginn, von der Berührung des Geistigen in der Bewußtseinsseele aufsteigt zu diesem wirkenden Geist. Je mehr das stattfindet, nähern sich alle drei: Engel, Erzengel, Zeitgeister – aufsteigend von dem nur Individuellen zur Gemeinschaftsbildung, die sich immer hineinstellt in die ganze Menschheit.

Bis jetzt habe ich nur die mittlere Wesensgestalt angedeutet. Der werdende Mensch hat in sich Engel, Erzengel, Zeitgeister, hereinragend aus der Zukunftsaufgabe, mit denen wir uns in dem Ideal verbinden. Es ist die Anthroposophie als lebendige Wesenheit, als anwesende geistige Wesenheit, die Quelle der ganzen zukünftigen Menschheit im Bewusstsein anthroposophischer Erkenntnis.

Aber jeder Mensch hat auch einen Doppelgänger. In ihm ist alles angesammelt aus der Vergangenheit, was noch nicht hinreichend verwandelt worden ist; und in diesem Doppelgänger der Vergangenheit stecken die Wirkungen der luziferischen und ahrimanischen Kräfte alle darin. Jeder Mensch hat mindestens einen ahrimanischen und einen luziferischen Doppelgänger in sich und eine Fülle von verschiedenen luziferischen und ahrimanischen Elementargeistern. Wir müssen also, so wie wir den Menschen in der Bewusstseinsseele aufsteigen sehen, von der Berührung des wahren Geistigen der Zukunft des Menschen zu der Zusammenarbeit, auf der anderen Seite eine große Fülle sehen von dämonischen Gestalten, ahrimanischen, luziferischen, in verschiedenartigster Gestalt, sich aufbäumend. Sie warten nicht auf Initiative, auf geistige Initiative, sie berücksichtigen die Freiheit des Menschen nicht. Sie versuchen mit allen Mitteln, sich hereinzudrängen, den Menschen zu erfüllen. Man könnte eine Gesetzmäßigkeit sehen: Auf den angedeuteten Wegen kommt die Entwicklung zur Gemeinschaftsbildung. Auf diesem Weg von der Berührung des Geistigen zum wirkenden Geist, zur Zusammenarbeit mit den höheren Wesenheiten entstehen fast immer gewisse Lücken im Bewusstsein, Löcher, etwas, was man nicht ganz durchdringt. In jedes Loch, in jede Lücke drängt sich sofort eine ahrimanische, eine luziferische Wesenheit herein. Sofort schlüpfen ahrimanische und luziferische Geister hinein und beginnen, den Menschen zu bedrängen. Hier sehen wir die Gesetzmäßigkeit: jedes Mal, wenn der Mensch nicht ruhig in der bürgerlichen sozialen Ordnung bleibt, gestützt und getragen von außen, sondern sich auf diesen Weg der Gemeinschaftsbildung wagt, stürmen die luziferischen und ahrimanischen Geister am intensivsten gerade dorthin, um die Möglichkeiten zu beobachten, wo sie sich sofort in diese Lücken hinein ergießen können. In allen geistig strebenden Gemeinschaften sind Streit und Zank am stärksten, und das kommt selbstverständlich durch diese Wesen, die sich da besonders eindrücklich hineinschieben wollen.

Der ganze Weg der Anthroposophischen Gesellschaft muss hochdramatisch sein; denn hier beginnen die einzelnen Menschen für die ganze Zukunft der Menschheit sich selbst hinaufzuheben zu diesem Werdenden im Menschen, zu der wahren Quelle des Schöpferischen in jedem Menschen. Wo Menschen sich treffen in dieser Steigerung, wo dann die Möglichkeit eröffnet wird, dass Engel, Erzengel und Zeitgeister sich heruntersinken, drängen sich die luziferischen und ahrimanischen Mächte am allergewaltigsten herein. Es ist wie eine gewaltige Feuerprobe, wo alle unbrauchbaren Reste der Vergangenheit ausgeräumt werden müssen. Alle

Reste, alles Schlechte aus der Vergangenheit muss in diesem Schmelztiegel der Zukunft ausgebrannt werden.

Die Kraft des Durchhaltens scheint aber größer zu sein. Wenn wir die Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft anschauen von der Zeit vor der Weihnachtstagung an, als die Menschen nicht zusammenarbeiten konnten (man musste zwei Landesgesellschaften haben in Deutschland) –, wenn man alle die Schwierigkeiten einmal zusammenfassend sieht in der allgemeinen Mitgliedschaft und auch im Gründungsvorstand, durch alle Stufen hindurch, ist es ein Riesenwunder, dass die Anthroposophische Gesellschaft überhaupt besteht. Warum sind denn nicht alle auseinandergegangen, haben ihre eigenen Wege gesucht? Warum hat man es nicht als hoffnungslos betrachtet? Eine tiefe Kraft scheint da nicht nur in einem oder in zwei Menschen, sondern maßgeblich in den meisten anthroposophischen Seelen anwesend zu sein, die große Durchhaltekraft, trotz aller Schwierigkeiten weiterzugehen in diesem Prozess für die Zukunft, wo alle Schwierigkeiten deshalb den Charakter der Feuerprobe erhalten, wo alles, was nicht haltbar ist, fallen muss, bis man weiter schreitet zu stärkerer geistiger Wirksamkeit.

In der Darstellung Rudolf Steiners in dem Vortrag,⁴ den wir besonders in dieser Tagung erarbeiten, sind mehrere Arten von Gemeinschaftsbildung betrachtet: Sprachgemeinschaften, Erinnerungsgemeinschaften und dann die nächste Gemeinschaftsbildung, wo aus dem Vorgeburtlichen etwas sich hineinsenkt in einen religiösen Kultus herein, wo das geistig Wesenhafte in der geistigen Welt gesucht werden kann, wo Gemeinschaftsbildung stattfinden kann – vorausgesetzt, dass die Menschen, die das erleben, ein entsprechendes Echo haben in ihren Herzen –, eine Gemeinschaftsbildung in der kultischen Form, wo die geistigen Wesenheiten anwesend sein können für das Bewusstsein der Menschen, die im Herzen das Echo für dieses in der geistigen Welt vor der Geburt Erlebte haben können.

Dann stellt Rudolf Steiner die Aufgabe der Anthroposophischen Gesellschaft dar, die in der individuellen Menschenseele beginnt: «Menschenseele! . . . übe. . . übe. . . übe.» Man steigt auf in der Tätigkeit von der Berührung des Wahren, Guten zum wirkenden Geiste. Es beginnt sich etwas umzugestalten. Jetzt kommt dieses, was Rudolf Steiner den «umgekehrten Kultus» nennt. Wir müssen uns fragen, wann es erlaubt ist, das Wort Kultus zu verwenden. Manche, die dieses Wort gehört haben, sträuben sich und sagen, das kann nicht damit verglichen werden, in einem Kultus sind doch eine große Fülle geistiger Wesenheiten anwesend. Aber das ist auch hier der Fall, sonst hätte man es nicht Kultus nennen können – nur: es hat die Gesetzmäßigkeit in sich, dass es ganz dünn beginnt. Die große Peripherie verdunstet, verflüchtigt sich. Es muss verdichtet werden, bis es dem einzelnen Menschen und der Gemeinschaft entspricht. Der umgekehrte Kultus ist so dünn, dass diese Bezeichnung zunächst kaum gerechtfertigt zu sein scheint, aber in Wirklichkeit ist er doch da. So ist sein Beginn, denn er muss in Freiheit durch Arbeit verdichtet werden. Dann kann auch kommen, was ich bereits angedeutet habe: Die Anthroposophie als lebendige Wesenheit, die alles Zukünftige der Menschen lebendig in sich hat, wird ergriffen, und Engel, Erzengel und Zeitgeister der fünften, sechsten und siebenten Kulturepoche sind hereinwirkend anwesend in Zusammenarbeit mit den Menschen, die das für die Zukunft realisieren können. «So kann auch durch dasjenige, was wir gemeinsam erleben, indem wir gemeinsam Anthroposophisches aufnehmen... ein realer Gemeinschaftsgeist herangezogen werden»⁵ – «herangezogen werden» durch dasjenige, was die Menschen erzeugen. Etwas weiter in diesem Vortrag sagt Rudolf Steiner: «Da werden wir erst zu so wachen Menschen, dass wir da erst Anthroposophie verstehen miteinander, und wenn Sie dann auf Grundlage dieses Verständnisses in eine erwachte Seele – nicht in die für das höhere Dasein schlafende Seele des Alltags – die anthroposophischen Ideen aufnehmen, dann senkt sich über Ihre Arbeitsstätte herunter die gemeinsame reale Geistigkeit.» Also, die Menschen steigen auf, schöpferisch tätig zu werden, und dann senkt sich herunter die übermenschliche Geistigkeit. Nur so viel, wie in Freiheit geschieht bei diesem Aufsteigen durch die Bewusstseinsseele, werden sich die Gemeinschaften, die vom Karma vorausbestimmt sind, bilden. In alter Zeit wirkte Karma durch das Blut, durch äußere Verhältnisse, jetzt kommen Zukunftsaufgaben. Die Menschen steigen auf, und ein neues Karma wird gebildet durch die Menschen, die sich vereinigen durch spirituelle Initiative. Hier sehen wir einen weiteren Zusammenhang.

Rudolf Steiner versuchte nach dem Ersten Weltkrieg, den großen Dreigliederungsimpuls in Europa zu realisieren. Es war zunächst nicht möglich, ihn durchzuführen. Rudolf Steiner richtete dann alle Kräfte auf die Verstärkung des Geisteslebens durch die Gemeinschaftsbildung der Weihnachtstagung. Wenn wir sehen, wie im 20. Jahrhundert sich die Katastrophen ereignen, können wir einen Charakterzug darin sehen, dass im Wirtschaftsleben die Geldfrage alles bestimmt, so dass alles Kulturleben herabgewürdigt wird zur bloßen Dekoration, zum Nachtschiff, zu einer Garnitur zweiter Ordnung im Hintergrund. Niemals könnte die Dreigliederung mit einem solchen Geistesleben verwirklicht werden, auch wenn man sie einführen würde. Im nächsten Augenblick würde das Wirtschaftsleben alles andere überrollen, weil es eine gewaltige Macht hat durch das Geld. Was ist die Voraussetzung dafür, dass die Dreigliederung in der Zukunft real werden kann?

Das Geistesleben muss entsprechend stark werden, sonst wird es, auch wenn es freigesetzt würde, sofort wieder überrollt werden durch die Geldmacht. Es muss stark werden. Wie geschieht das? Nur dadurch, dass dieser Weg der Gemeinschaftsbildung gegangen wird. Dann kommt ein geistiges Schicksalsreich zum Bewusstsein, und wenn in diesem geistigen Schicksalsreich das Zentrum der ganzen Existenz ist, kann man das Wirtschaftliche in Ordnung bringen. Wenn man aber nur das Geistige berührt, wenn man Einsichten hat, die nicht ernst genommen werden, wird man überrollt. Es muss entwickelt werden in Freiheit, aus Erkenntnis, dieses Schicksalsreich, so dass die Waage hergestellt wird und das Wirtschaftliche in der großen Gesellschaft auf den rechten Platz gerückt werden kann durch die Kraft, die dann sein wird im Geistigen. Das gilt aber nicht nur für die große Gesellschaft der Zukunft, das gilt schon für uns innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft. Das gehört auch zu der Frage der Lücken des Bewusstseins. Wenn irgendwo in bezug auf die wirtschaftlichen Tendenzen

Lücken sind, schlüpfen sofort ahrimanische Mächte herein und beginnen zu bestimmen. Und nur, wo eine gesteigerte Kraft in diesem Bewusstsein waltet, können die Bewusstseinslücken wieder überwunden werden.

In der Vergangenheit waren verschiedene Mysterienströmungen da, Könige und Hirten getrennt. In der Zukunft werden auch verschiedene individuelle Gestaltungen da sein. Aber jetzt wird der einzelne etwas haben, bewusst stark in sich haben: in der vierten Strophe des Grundsteinspruches kommen erst die Hirten und Könige («erwärme» – «erleuchte») – dann kommt das Wir. Und nicht getrennt, «aus Herzen gründen» und «aus Häuptern führen», sondern wir haben beide Kräfte in uns, jeder von uns! Das Ganze ist in jedem einzelnen da für die Zukunft. Und es ist das werdende:

dass gut werde,
Was wir
Aus Herzen gründen,
Was wir aus Häuptern
Zielvoll führen wollen.⁶

Anmerkungen:

1 Vor der Ansprache von Jörgen Smit wurde der Spruch «Die geistige Grundsteinlegung des zweiten Goetheanum» von Rudolf Steiner (In: Wahrspruchworte. GA 40. 2. Aufl. Domach 1969) künstlerisch gestaltet.

2 Rudolf Steiner, Stuttgart, 23. Januar 1923. In: Anthroposophische Gemeinschaftsbildung. GA 257. 2. Aufl. Dornach 1974.

3 Delegiertenversammlung der damaligen Anthroposophischen Gesellschaft vom 26. bis 28. Februar 1923 in Stuttgart.

4 Rudolf Steiner, Stuttgart, 27. Februar 1923. In: Anthroposophische Gemeinschaftsbildung, a.a.O.

5 Ebenda. S. 118.

6 Im Anschluß an diese Ansprache wurde der zweite Teil des Grundsteinspruches («In der Zeitenwende. . .») eurythmisch dargestellt.

Zur Einführung

Die in diesem Buch gesammelten Beiträge gehen sämtlich auf Vorträge zurück, die 1986 bei der Einweihung des Rudolf Steiner Hauses in Frankfurt und 1987 bei der Eröffnung der Studienstätte im Arbeitszentrum Frankfurt vor Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft gehalten wurden. Sie dokumentieren den Zusammenklang von Bauimpuls und Gesellschaftsgestaltung mit der Arbeit der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft. Die Autoren haben dabei auf grundsätzliche Betrachtungen weitgehend verzichtet und die exemplarisch-konkrete Darstellungsweise gewählt. Thematisch kann es sich selbstverständlich nur um einzelne, ausgewählte Arbeitsbereiche handeln. Der dadurch entstandene «Werkstattcharakter» ist jedoch der in Frankfurt gewollten Arbeitssituation recht angemessen. Denn er führt den Leser mitten hinein in konkrete geistige Fragen und den Umgang mit ihnen. Die Verschiedenheit der einzelnen Ansätze wurde auch für den Druck beibehalten. Aus unterschiedlichen Richtungen beleuchten die Beiträge die Aufgaben der Anthroposophischen Gesellschaft und der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft in der Gegenwart.

Die Anthroposophie und die anthroposophischen Einrichtungen sind seit einigen Jahren immer mehr in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gerückt. Das geschieht zu einem Zeitpunkt, an dem auch die Zivilisationsprobleme immer deutlicher ins allgemeine Bewusstsein treten. Gewohnte Vorstellungen und Handlungsweisen verlieren an Kraft. Die Situation ist zum einen dadurch gekennzeichnet, dass die Bildungstradition der abendländischen Kultur nicht mehr weiter zu tragen scheint, und andererseits dadurch, dass auch alles bisher noch vorhandene «instinktive» Wissen und Können allmählich verschwindet. Neue Fähigkeiten sind nötig und müssen bewusst errungen werden. Lange schon ist diese Entwicklung vorbereitet. Sie wird seit mehr als einhundert Jahren von einzelnen gesehen. Erst in den letzten Jahrzehnten aber erreicht sie das öffentliche Bewusstsein. Ihre Auswirkungen stehen heute fast täglich in der Zeitung. Versuche, seit der Mitte der sechziger Jahre, durch Rückgriff auf ein «aufgeklärtes», rationales Denken und eine Entmythologisierung des Lebens wieder einen festen Halt zu gewinnen, wurden inzwischen abgelöst durch starke Restaurationstendenzen einerseits und neue spirituelle Bewegungen andererseits. Eine neue Lebens-Sicherheit aber hat sich dadurch nicht einstellen können. Das Lebensgefühl vieler Menschen erfährt tiefgreifende Erschütterungen.

Hier ist die Anthroposophische Gesellschaft in besonderer Weise gefordert. Denn gerade die neu erwachten spirituellen Bewegungen zeigen an, dass es in dieser Situation auf zweierlei besonders ankommt:

Zum einen darauf, dass ein neues, auf geistiger Erfahrung gegründetes Erleben den verlorenen Zusammenhang des menschlichen Bewusstseins mit dem Kosmos bis in die alltägliche Lebenspraxis hinein wieder herstellt; und damit zugleich die Gewissheit von der geistigen Natur des menschlichen Wesenskerns. Zum andern wird immer deutlicher, dass es dazu der intensiven Zusammenarbeit vieler Individualitäten in den unterschiedlichsten Zusammenhängen bedarf. Nur durch neuartige Gemeinschaftsbildung kann vermieden werden, dass ein noch so «guter Wille» entweder illusionären oder banalisierenden Tendenzen verfällt.

Zur Mitwirkung an diesen Aufgaben sieht sich die Anthroposophische Gesellschaft in ihren verschiedenen Wirkungsbereichen aufgerufen. Die Beiträge des vorliegenden Buches stehen im Zusammenhang mit einer Bemühung, die im Arbeitszentrum Frankfurt seit etlichen Jahren unternommen wird.

Sie sind daher aufs engste mit dem Versuch einer Gesellschaftsgestaltung im Arbeitszentrum verbunden. Nach langer Planungs- und Bauzeit konnte am 8./9. Februar 1986 das Rudolf Steiner Haus in Frankfurt eingeweiht werden. Mit diesem Bau wurde eine künstlerische Gestaltung angestrebt, durch welche die Gesellschaftsgestaltung in der Zukunft gefördert werden kann. Für den Goethe-Zweig Frankfurt ist er zudem die dringend benötigte Heimstätte für seine Aktivitäten. Aber auch für das Arbeitszentrum als Ganzes bietet das Haus neue Möglichkeiten. Ein Jahr nach der Einweihung, am 7./8. Februar 1987, wurde eine Studienstätte für Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft ins Leben gerufen, die einen Beitrag zu den genannten Aufgaben der Gesellschaft leisten soll. Sie bietet den Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft Gelegenheit, über die Arbeit in den einzelnen Zweigen hinaus in einem größeren Zusammenhang ühend an den Erkenntnisgrundlagen der Anthroposophie zu arbeiten – als einer *Voraussetzung* für die Durchdringung der einzelnen Lebensgebiete.

Außerdem soll die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft, Goetheanum, mit ihren Sektionen in der Studienstätte nach und nach einen Ort finden, an dem ihre Forschungsergebnisse entgegengenommen und neue Forschungsfragen angeregt werden.

Mit diesen Bestrebungen wissen sich die Mitarbeiter des Arbeitszentrums im Einklang mit Intentionen des Vorstands am Goetheanum. Sie sind den Herren Manfred Schmidt-Brabant, Jörgen Smit und Hagen Biesantz für ihre Mitwirkung sehr dankbar.

Frau Else Lapp hat einige der hier abgedruckten Vorträge stenographisch nachgeschrieben und so die Drucklegung ermöglicht. Ihr sei dafür an dieser Stelle herzlich gedankt!

Die Beiträge dieses Bandes wenden sich in der vorliegenden Form nicht nur an die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft. Sie setzen jedoch eine gewisse Vertrautheit mit der Anthroposophie und mit anthroposophischer Arbeitsweise voraus.

Karl-Martin Dietz

Erstveröffentlichung:

1987 in: **Geisteswissenschaft und Gesellschaftsgestaltung**, Verlag am Goetheanum, Dornach, ISBN 3-7235-0446-9. Nachschrift eines 1986 in Frankfurt gehaltenen Vortrags

www.joergensmit.org ist die Webadresse mit Material von und über Jörgen Smit; Biografisches, Publikationen, Vorträge, Wirkungsstätten etc., herausgegeben von Rembert Biemond